

8. Das grundlegende Verlangen

Wir könnten den Weg, den wir bis jetzt zurückgelegt haben unter der Leitung der drei Inschriften der Kirche von Chau Son Nord so zusammenfassen: Das Verlangen, bei Gott zu sein, angezogen vom Geschenk seiner Gegenwart, wird zur Erfahrung von Erfüllung, Paradies, ewigem Leben, wenn wir Christus begegnen.

Dieser Prozess erfasst das gesamte Leben und müsste die lebendige und brennende, strahlende Seele der monastischen Gemeinschaften sein. Und um ihm Dichte zu verleihen, um ihn mit der Kunst zu illustrieren, habe ich gedacht, wir könnten gemeinsam ein musikalisches Werk betrachten, das ihr wohl alle kennt, aber vielleicht hört ohne innezuhalten, um seinen tiefen Sinn auszukosten. Es handelt sich um die Motette *Sicut cervus* eines großen Komponisten des 16. Jahrhunderts, Giovanni Pierluigi da Palestrina.

Die Motette interpretiert den Psalm 41: „*Sicut cervus desiderat fontes aquarum, ita anima mea desiderat ad te, Deus* – Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so lechzt meine Seele nach dir, Gott“.

Hören wir: Palestrina - *Sicut cervus* - The Cambridge Singers

Drei Punkte dieser Motette fallen mir auf, oder besser gesagt, sie packen mich und fesseln mich.

Der erste betrifft die Art, wie Palestrina das Wort „*desiderat*“ interpretiert. Es wird mehrmals wiederholt, verstärkt durch vier Stimmen. Jedes Mal steigt die Melodie gleichsam tief hinunter, um in der Tiefe die Silbe „*de*“ zu holen und mit jeder folgenden Silbe in die Höhe aufzusteigen. Allerdings nicht schön linear: das letzte Mal, wo das Wort „*desiderat*“ gesungen wird – für mich übrigens der eindrucklichste Moment der Motette – da steigen die Bass-Stimmen wieder hinunter, um das „*de*“ der dritten Silbe aufzunehmen, jedoch wird die Silbe „*rat*“ praktisch immer in den hohen Tönen gesungen.

Das ist vielleicht eine etwas naive Interpretation von jemandem, der nicht viel von Musik versteht. Aber für mich drückt sie aus, wie wichtig es ist für uns, dass unser Verlangen hinuntersteigt, in die Tiefe unseres Menschseins. Wir können die Musik mit dem Heiligen Geist vergleichen, der, wie der heilige Paulus schreibt, voller Mitgefühl „sich unserer Schwachheit annimmt. Denn wir wissen nicht, was wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern“ (Rm 8,26). Das bedeutet, dass der Geist hinuntersteigt, um unsere menschliche Situation aufzurichten, an sich zu ziehen und sie zu den Sternen zu erheben.

Das lateinische Verb „*desiderare*“ – wünschen, sich sehnen, ist zusammengesetzt aus der Vorsilbe „*de*“, die einen Mangel, eine Entfernung ausdrückt, und dem Substantiv „*sidus*“, d.h. der Stern, das Symbol des Unendlichen, das uns überragt, das sich in der Höhe befindet und uns die Entfernung als unheilbare Wunde spüren lässt. Palestrina jedoch steigt hinunter in diesen Mangel, in das „*de*“, und drückt von Note zu Note das Aufsteigen der Sehnsucht aus. Das ist das Werk des Geistes, denn er will den Menschen, unser Menschsein, unser Herz erheben, in welchem sich das Bewusstsein der ganzen Wirklichkeit konzentriert, ohne etwas zurückzulassen.

Der Psalm 41 sagt tatsächlich:

„Deine Fluten rauschen daher;
und eine Tiefe ruft die andere;
alle deine Wasserwogen und Wellen
gehen über mich.“ (Ps 41,8)

Die Tiefe des Geheimnisses ruft die Tiefe des menschlichen Herzens, die gleichsam das Spiegelbild der unendlichen Tiefe Gottes ist. Ein Abgrund des Elendes Aug in Auge mit dem Abgrund der Barmherzigkeit, wie der heilige Augustinus die Begegnung zwischen der Ehebrecherin und Jesus beschreibt, als die beiden allein waren (s. Joh 8,9-11). Die Tiefe des Geheimnisses jedoch „ruft“ die Tiefe unseres verlorenen Menschseins. Die griechische Bibel wie auch die Vulgata sprechen von einer Stimme, vom Ruf der Wasserwogen – *„voce cataractarum tuarum“*. Aus der Tiefe des Geheimnisses Gottes steigt eine Stimme empor, gewaltig wie das Rauschen der Fluten, und ruft eine Tiefe in uns an, die tiefer ist als wir selbst. Es ist eine Stimme, die uns überwältigt, so als füllte sie den leeren Abgrund, in den wir eingetaucht sind. Es ist aber nicht Wasser, sondern eine Stimme, ein Klang, ein Gesang. Und Palestrina hat offenbar verstanden, dass er mit dem Wort *„desiderat“* das Echo dieses Rufes wiedergeben muss, dass der in die Tiefe hinuntergestiegene Ruf Gottes auf das *„de“* aufspringen und in die Tiefe des Geheimnisses aufsteigen muss.

Man hat mir erzählt, dass man beim Schwimmen im Rhein in Basel auf Strudel stoßen kann, die einen unter Wasser ziehen. Das richtige Verhalten besteht dann nicht darin, verzweifelt zu versuchen, sich über Wasser zu halten – was die Situation nur verschlimmert –, sondern sich vom Strudel mitreißen zu lassen, bis man den Grund des Flusses berührt, um sich so wieder einen Schub zur Oberfläche zu verschaffen und weiter zu schwimmen, wodurch man die Gefahr überwindet.

Genau das ist die Sehnsucht. Sie ist wie das Echo der Stimme aus dem Abgrund des gütigen Geheimnisses, das uns bei sich haben will, das uns zu sich emporheben will. Und dieses Echo wird erzeugt im Abgrund unserer Armseligkeit, unserer Verlassenheit, unserer Mängel, unseres Fernseins, unserer Trübseligkeit.

So hebt der Vater sein kleines Kind schwungvoll in die Höhe, und um ihm eine besondere Freude zu machen, erhebt er es über seinen Kopf hinaus, hält es aber fest unter den Armen. Denn dem Kind geht es nicht um den Nervenkitzel, hoch in die Leere geschleudert zu werden, sondern darum, die Höhe zu erleben, die es dank des festen Halts seines Vaters erreichen kann. Das Kind freut sich am Flug, den es erleben kann, ohne sich vom Vater trennen zu müssen. Mit anderen Worten: Dem Kind ist es wichtig, in vollem Vertrauen die Höhe, die Weite und die Tiefe erleben zu können, die die Umarmung des Vaters seinem Leben verleiht.

Der Jugendliche wird die Höhe, Weite und Tiefe außerhalb der Umarmung der Eltern suchen müssen, ohne den Halt der Autorität. Und das ist gut so, das ist notwendig. Doch früher oder später – heute eher später als früher –, vertieft sich die Reife einer Person, wenn sie sich, wie Jesus sagt, bekehrt, um in der Beziehung zu Gott und zur Gemeinschaft wie die Kinder zu werden: in der freien Erkenntnis, dass die Höhe, die Weite und die Tiefe des Lebens eher in der Zugehörigkeit, in der Treue zu finden sind als in der Unabhängigkeit um ihrer selbst willen.